

Arbeitsblatt 1

Wie groß ist der „Persönliche Raum“?

Beantworten Sie die folgenden Fragen für die vier angegebenen Distanzen zum Gesicht des Partners oder der Partnerin.

Distanz A: 10 Zentimeter



1. Markieren Sie in der Skizze, welche Teile des Körpers des Partners oder der Partnerin Sie sehen können
2. Geben Sie, an welcher Lautstärke gesprochen wird:



flüstern

schreien

3. Kreuzen Sie an, welche Kommunikationskanäle beteiligt sein können:

visuelle ¹ Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> deutlich	<input type="checkbox"/> undeutlich
taktile ² Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> notwendigerweise	<input type="checkbox"/> nur absichtlich
olfaktorische ³ Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja		

Distanz B: 75 Zentimeter



1. Markieren Sie in der Skizze, welche Teile des Körpers des Partners oder der Partnerin Sie sehen können.

¹ visuell - sehen

² taktile Wahrnehmung - Wahrnehmen von Berührung

³ olfaktorische Wahrnehmung - Geruchssinn

2. Geben Sie, an welcher Lautstärke gesprochen wird:



flüstern

schreien

3. Kreuzen Sie an, welche Kommunikationskanäle beteiligt sein können:

**Distanz C: 200
Zentimeter**



visuelle Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> deutlich	<input type="checkbox"/> undeutlich
taktile Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> notwendig erweise	<input type="checkbox"/> nur absichtlich
olfaktorische Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja		

1. Markieren Sie in der Skizze, welche Teile des Körpers des Partners oder der Partnerin Sie sehen können.

2. Geben Sie, an welcher Lautstärke gesprochen wird:



flüstern

schreien

3. Kreuzen Sie an, welche Kommunikationskanäle beteiligt sein können:

visuelle Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> deutlich	<input type="checkbox"/> undeutlich
taktile Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> notwendig erweise	<input type="checkbox"/> nur absichtlich
olfaktorische Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja		

Distanz D: 600 Zentimeter



1. Markieren Sie in der Skizze, welche Teile des Körpers des Partners oder der Partnerin Sie sehen können.
2. Geben Sie, an welcher Lautstärke gesprochen wird:



flüstern

schreien

3. Kreuzen Sie an, welche Kommunikationskanäle beteiligt sein können:

visuelle Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> deutlich	<input type="checkbox"/> undeutlich
taktile Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> notwendig erweise	<input type="checkbox"/> nur absichtlich
olfaktorische Kommunikation	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja		

Arbeitsblatt 2

Warum Distanzzonen?



Quelle: <http://www.hasepieler.de/hapi/article.php?article=731> (verändert)

Äußerung	Bedeutung der Äußerung	Beispiel für die Situation, in der diese Äußerung fallen kann.	Charakterisierung der Situation
Hau ab!	Ich habe Angst vor dir. <i>Weitere Formulierungen:</i> <i>Du bist mir nicht geheuer.</i> <i>Ich will mich vor Dir schützen.</i>		Schutz vor psychischer oder physischer Bedrohung
	Ich will mit dir keine so enge Beziehung. <i>Weitere Formulierungen:</i> <i>Ich kann dich nicht leiden.</i> <i>Ich will mich vor Dir schützen.</i>		Schutz vor unerwünschte Intimität
	Mir wird es zu viel! <i>Weitere Formulierungen:</i> <i>Mein Schädel brummt schon vor so vielen neuen Eindrücken.</i> <i>Ich brauche meine Ruhe.</i>		Schutz vor Überreizung

Georg Simmel: Psychologie der Diskretion

Dass alle Beziehungen zwischen Menschen auf dem Wissen ruhen, das der eine von dem anderen hat - dies ist eine Tatsache von so banaler Selbstverständlichkeit, dass man nicht leicht an die gar nicht selbstverständlichen Nuancen und Maßbestimmungen dieses Wissens denkt und wie sehr sie, als Ursache und als Wirkung, die Sonderart jedes Verhältnisses charakterisieren.

Denn nicht nur, was der eine von dem andern weiß, sondern dessen Verwebung mit dem, was er von ihm nicht weiß, gibt der Beziehung ihren Ton, ihren Umfang, ihr Tiefenmaß.

Bei vollkommener gegenseitiger Durchsichtigkeit wären alle Verhältnisse der Menschen in einer gar nicht abzusehenden Weise abgeändert, wie sie bei vollkommenem Nichtwissen umeinander unmöglich wären.

[...] Der Grad des Kennens, den das »gut miteinander bekannt sein« einschließt, bezieht sich nicht auf das, was ein jeder an und in sich, sondern nur, was er in der dem anderen und der Welt zugewandten Schicht ist.

Deshalb ist die Bekanntschaft in diesem gesellschaftlichen Sinne der eigentliche Sitz der »Diskretion«, Denn diese besteht keineswegs nur in dem Respekt vor dem Geheimnis des anderen, vor seinem direkten Willen, uns dies oder jenes zu verbergen, sondern schon darin, dass man sich von der Kenntnis alles dessen am anderen fernhält, was er nicht positiv offenbart.

Hier kommt die auch sonst wirkungsvolle Empfindung zu Worte, dass um jeden Menschen eine Reihe ideeller Sphären von mannigfaltigstem Umfang und Richtung liegen, in die einzudringen den Persönlichkeitswert des Individuums zerstört.

Die »Ehre« legt einen solchen Bezirk um uns: die Sprache bezeichnet eine Ehrenkränkung treffend als ein »Zunahetreten« - der Radius jener Sphäre gleichsam markiert die Distanz, deren Überschreitung durch eine fremde Persönlichkeit die Ehre kränkt. [...]

Wie das materielle Eigentum gleichsam eine Ausdehnung des Ich ist, und wie deshalb jeder Eingriff in den Besitzstand als eine Vergewaltigung der Persönlichkeit empfunden wird, so gibt es ein seelisches Privateigentum, in das einzudringen eine Lädierung des Ich in seinem Zentrum bedeutet.

Diskretion ist nichts anderes als das Rechtsgefühl in Bezug auf die hiermit bezeichnete Sphäre, deren Grenze freilich nicht ohne weiteres festzulegen ist; denn das Recht jenes seelischen Privateigentums kann so wenig ganz unumschränkt bejaht werden wie das des materiellen.

[...] Der Umfang dieses Rechtes ist, wie gesagt, sehr schwer zu bestimmen.

Im allgemeinen spricht der Mensch sich das Recht zu, alles das zu wissen, was er ohne Anwendung äußerer illegaler Mittel, rein durch psychologische Beobachtung und Nachdenken ergründen kann.

Tatsächlich aber kann die auf diese Weise geübte Indiskretion ebenso gewalttätig und moralisch unzulässig sein wie das Horchen an verschlossenen Türen und das Hinschieln auf fremde Briefe.

Für den psychologisch Feinhörigen verraten die Menschen unzählige Male ihre geheimsten Gedanken und Beschaffenheiten, nicht nur obgleich, sondern oft gerade weil sie ängstlich bemüht sind, sie zu hüten.

Das gierige, spionierende Auffangen jedes unbedachten Wortes; die bohrende Reflexion: was dieser Tonfall wohl zu bedeuten habe, wozu jene Äußerungen sich kombinieren ließen, was das Erröten bei der Nennung eines bestimmten Namens wohl verrate - alles dies überschreitet die Grenze der äußerlichen Diskretion nicht.

So sehr der anständige Mensch aber sich solches Nachgrübeln über die Verborgenenheiten eines anderen, solche Ausnutzung seiner Unvorsichtigkeiten und Hilflosigkeiten verbieten wird, so besteht hier doch eine besondere Schwierigkeit: Erkenntnisse dieses Gebietes stellen sich oft so automatisch und ohne absichtliches Nachdenken ein, sie stehen oft so unübersehbar vor uns, dass es selbst dem besten Willen zur Diskretion nicht gelingt, sich des geistigen Antastens »alles dessen, was sein ist«, zu enthalten.

Jedenfalls aber ist innerhalb der hier berührten Verhältnisse kein Zweifel, dass prinzipiell eine Diskretionspflicht besteht, wie unsicher auch ihre Grenzen sich zeigen.

[...] Wir sind nun einmal so eingerichtet, dass wir nicht nur einer bestimmten Proportion von Wahrheit und Irrtum als Basis unseres Lebens bedürfen, sondern auch einer solchen von Deutlichkeit und Undeutlichkeit im Bilde unserer Lebenselemente.

Was wir bis auf den letzten Grund deutlich durchschauen, zeigt uns eben damit die Grenze seines Reizes und verbietet der Phantasie, ihre Möglichkeiten darein zu weben, für deren Verlust keine Wirklichkeit uns entschädigen kann.

Der andere soll uns nicht nur eine hinzunehmende Gabe schenken, sondern auch die Möglichkeit, ihn zu beschenken, mit unseren Idealisierungen und Hoffnungen, mit seinen verborgenen Schönheiten und ihm selbst unbewussten Reizen.

Der Ort aber, an dem wir all dies von uns, aber für ihn Hervorgebrachte deponieren, ist der undeutliche Horizont seiner Persönlichkeit, das Zwischenreich, in dem der Glaube das Wissen ablöst.

Es handelt sich dabei keineswegs nur um Illusionen und verliebten Selbstbetrug, sondern einfach darum, dass uns ein Teil auch an den nächsten Menschen, damit ihr Reiz für uns auf der Höhe bleibe, in der Form der Undeutlichkeit oder Unanschaulichkeit geboten sein muss; indem sie diese idealisierende Tätigkeit ermöglichen, ersetzt die Mehrzahl der Menschen den Attraktionswert, den jene Minderzahl durch die Unerschöpflichkeit ihres inneren Lebens und Wachsens besitzt.

Die bloße Tatsache des absoluten Kennens, des psychologischen Ausgeschöpftabens ernüchert uns sogar ohne vorhergegangenen Rausch, lähmt die Lebendigkeit der Beziehungen und lässt ihre Fortsetzung als etwas eigentlich Zweckloses erscheinen.

[...] Die fruchtbare Tiefe der Beziehungen, die hinter jedem geoffenbarten Letzten noch ein Allerletztes ahnt und ehrt, die auch das sicher Besessene täglich von neuem zu erobern reizt, ist nur der Lohn jener Zartheit und Selbstbeherrschung, die auch in dem engsten, den ganzen Menschen umfassenden Verhältnis noch das innere Privateigentum respektiert, die das Recht auf Frage durch das Recht auf Geheimnis begrenzen lässt.

ex: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, hrsg. von Ferdinand Kemsies und Leo Hirschclaff, 8. Jg., Heft 3/4 (August 1906), S. 274-277 (Berlin), stark gekürzt, Layout verändert

Fundstelle: <http://socio.ch/sim/verschiedenes/1906/diskretion.htm>

Arbeitsauftrag

1. Tragen Sie die folgenden Begriffe in die Skizze ein und erklären Sie damit Simmels Begriff von „Diskretion“.

seelisches Privateigentum, undeutlicher Horizont der Persönlichkeit, Reihe ideeller Sphären, Zwischenreich, in dem der Glaube das Wissen ablöst



Psychologie der Diskretion

2. Tragen Sie zusammen, welche Folgen nach der Meinung des Autors Diskretionslosigkeit nach sich ziehen.
3. Diskutieren Sie die Thesen Simmels, indem Sie die Voraussetzungen klären, unter denen Diskretion geübt werden sollte.

Definieren Sie – ausgehend von der Skizze – was „Privatheit“ bedeutet.



Psychologie der Diskretion / Lösung

Das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung

Individuelle Selbstbestimmung setzt aber - auch unter den Bedingungen moderner Informationsverarbeitungstechnologien - voraus, daß dem Einzelnen Entscheidungsfreiheit über vorzunehmende oder zu unterlassende Handlungen einschließlich der Möglichkeit gegeben ist, sich auch entsprechend dieser Entscheidung tatsächlich zu verhalten. Wer nicht mit hinreichender Sicherheit überschauen kann, welche ihn betreffende Informationen in bestimmten Bereichen seiner sozialen Umwelt bekannt sind, und wer das Wissen möglicher Kommunikationspartner nicht einigermaßen abzuschätzen vermag, kann in seiner Freiheit wesentlich gehemmt werden, aus eigener Selbstbestimmung zu planen oder zu entscheiden. Mit dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung wären eine Gesellschaftsordnung und eine diese ermöglichende Rechtsordnung nicht vereinbar, in der Bürger nicht mehr wissen können, wer was wann und bei welcher Gelegenheit über sie weiß. [...]

Dies würde nicht nur die individuellen Entfaltungschancen des Einzelnen beeinträchtigen, sondern auch das Gemeinwohl, weil Selbstbestimmung eine elementare Funktionsbedingung eines auf Handlungsfähigkeit und Mitwirkungsfähigkeit seiner Bürger begründeten freiheitlichen demokratischen Gemeinwesens ist.

BVerfGE 65, 1